

Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **70 (1929)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In unserer Nachbarschaft sind zwei Länder, die hatten einst den gleichen Herrscher. In dem einen Land nannten sie ihn „König“, im andern hieß er der Kaiser. In beiden Ländern hatte dieser Herr den letzten, entscheidenden Federstrich zu ziehen. Aber die Völker waren einander nicht verwandt; anderes Blut reiste durch ihre Adern und ihre Zungen, diese unermüdblichen Tambourenschlägel, trommelten andere Wirbel.

Die Herrlichkeit dieses Doppelgebietes ist dahin. Aber die beiden Länder mahnen den Kalendermann an zwei ganz anders große Reiche, die auch einem einzigen Herrn untertan sind. Im Reich der Natur und im Reich der Gnade ist einer der Herr. Nicht Grenzpolizei und Marchsteine trennen die beiden Länder, so nahe greifen sie in einander ein. Die Menschenherzen, die sind das unsichtbare Königreich unseres Heilandes. Da sprudeln die Wasserbäche der Taufe, da warten die Brotstücke der heiligen Kommunion, da duftet wie kräftige Arznei das Del der Kranken, da werden die goldenen Ringe der Ehetreue geschmiedet und da weht der reine Lufthauch der Verzeihung von den Bergen der göttlichen Barmherzigkeit. Da tropft der Erlöser immer noch sein

Sühneblut in die Meßkelche, und um die Altäre sproßt es mattenweit, meilenweit von farbigen Blümlein, das sind die guten Werke der Menschen. Da finden wir fest wie unsprengharer Felsengrund den Glauben und da geht durchs ganze Reich der frohe Ruf: „Es lebe Jesus der König!“ Das Reich Gottes ist nahe und doch sehen es viele nicht; aber das katholische Volk wird immer wieder staunen und danken an diesen Quellen und Tischen und freudigen Mutes diese Blumenmatten bebauen.

Greifbarer, augenfälliger ist das Naturreich des kaiserlichen Gottes. Ich kann nicht aufzählen, was der Herr da Schönes, Gutes und Weises geschaffen hat, angefangen vom Grund der Meere bis hinauf zu den Muscheln im Ufersand, angefangen vom Meeresstrand bis hinauf zu den Gipfeln der Berge, angefangen von der verlassenen höchsten Bergkappe bis empor in die obersten Aetherschichten, angefangen beim nächstliegenden Gestirn, dem Mond, bis hinauf in die äußersten Sphären der Sterne — wir kämen an kein Ende. Der Herrlichkeiten sind zu viel. Den Mittelpunkt hält inne der Mensch, seine Seele, sein Leib und seine Gesundheit. Auf dem Landammannsitz im Ring der Schöpfung sitzt er;

den wundervollsten Organismus in der Ausstellungshalle des Schöpfer-Technikers bildet er. Und deutlich lesbar glänzt immer noch der Firma-Ausdruck, den der ewige Meister seinem Werke mitgegeben hat, als er in die ersten Blätter der Bibel schreiben ließ: „Gott der Herr bildete aus Lehm der Erde den Menschen und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens.“

Dieser gewaltige Herr hat für sein Werk auch eine Garantie gewährt. Fürwahr eine großartige Garantie, da er den Menschen gar nicht hätte sterben lassen. Wohl hat der beleidigte Gott die Garantie später beschränkt: „du bist Staub und wirst wieder zum Staub zurückkehren“, aber mächtig schützend bleibt seine Hand doch ausgestreckt über seinem Werke und erhält es durch Jahrtausende, solange es ihm gefällt. Und mögen Einzelne oder Familien oder ganze Völker noch so sehr gegen ihre Gesundheit gesündigt haben, wunderbar: sie vermochten nicht zu verwehren, daß andernorts allüberall doch wieder gesunde Menschenknospen aus dem alten Stamme brechen.

Läßt durch eine Firma ein Maschinenwerk einrichten. Wenn die Monteure abreisen, so übergeben sie dem Besteller eine ganze Kiste von Hilfswerkzeugen zum Unterhalt und zur Bedienung des neuen Werkes. Da sind englische Schlüssel, Schraubenzieher, Bürstchen, Öle und derlei mehr; eine Kiste, die allein wieder viele Hunderte von Franken kosten kann. Doch was ist das im Vergleich zu den unzähligen Vorkehrungen und Ausstattungsmiteln, die der Schöpfer seinem Meisterwerke „Mensch“ mitgegeben und in dem großen Depot der ganzen Welt weitläufig gelagert und aufbeigt hat, auf daß der Mensch überall wieder diese Dinge vorfinde und damit den Feinorganismus seiner Gesundheit erneuere? Ihr wißt, was ich meine: die gute Luft, das reine Wasser, das Sonnenlicht, die ungezählten Nahrungsmittel, die wir ewig neu aus dem alten, warmen Ofenloch der Erde ziehen können. Gerade in anbetracht dieser Früchte eines guten Sommers und Herbstes fragt kein echter Christ lange: „muß ich beten?“, sein einsichtiges Herz treibt ihn von selbst zum

Dank, zum Gebet, zur ganzen Knechtes- und Kindestreue.

Ist das Maschinenwerk fertig montiert, so heften die Arbeiter der Firma zuletzt an der Wand eine Tafel auf mit dem Reglement zur Bedienung. Hat etwa der Schöpfer keine Vorschriften hinterlassen, ist es ihm gleichgültig, ob ein Mensch sein Meisterwerk schände und zerschlage? Wir kennen gut genug jene heilig ernstesten Worte: „Du sollst nicht töten“, die warnend wie von unsichtbarer Hand geschrieben an der Wand erscheinen, wo ein Menschenleben in Gefahr kommt. Und der zweite Paragraph dieser Vorschriften enthält das ebenso dringende Gebot: „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst“. Die Tafel ist sicher so gehängt, daß jeder sie sieht und jedes Kind das Gebot schon auswendig weiß.

Wie möchten diese Worte der Hartherzigkeit wehren und dem bösen Beispiel, aber auch dem Wüten gegen sich selbst in der Trunksucht, Unmäßigkeit und im Nachäffen aller Modetorheiten und Waghalsigkeiten. Ein ernstherziger Mensch zieht seine Lebensbahn dem Dampfer gleich auf blauer Flut, der mit jedem Schaufelrad und jedem Flaggenzipfel seine Kraft und seine Lust am Fahren ausruft und sichtlich weiß, daß er kostbare Ladung über die Wasser trägt, aber auch eingesteht, daß der Geist eines Andern ihn auf die Wellenstraße gesetzt! Schau so einem Dampfer zu auf unserem See, wie ruhig, kraftgetrieben, zielsicher und behutsam fährt er über die glitzernde und gefährliche Wasserfläche.

Gewiß auch das Zubiel der Vorsorge erlebt man. Daß so viel „um der Gesundheit willen“ getan wird, was der Herr unseres Lebens wieder aus noch höhern Gründen nicht haben will. Zu welcher sonderbaren Heilstätten werden zuweilen Bäder, Kurorte, vielleicht auch versteckte Bergstadel eingerichtet, daß schließlich die Kuranten krank an der Seele und ansteckend für die Andern wieder in den Rudel zurückkehren.

Wenn ein Volk gesund bleiben will, muß es zum rechten Doktor gehen und der trägt den Namen: „Doktor Mäßigkeit“. Er hat Zeit und Rat für alle, welche von ihm



Die Anbetung der hl. Dreifaltigkeit (Albrecht Dürer 1511).

brauchen, und ist dazu ganz ein billiger Arzt. Vielen nur zu billig und zu ordinär. Er geht, wenn es ihm paßt, mit nackten Füßen und hemdärmelig und sitzt nicht gern auf Polstern. Darum gehen solche Leute lieber zum flotten Herrn „Dr. Unmäßigkeit“, der ein freundliches Lächeln zur Schau trägt und nichts als Streicheln und Krächeln ist. Aber Herz hat er keins und stellt seinen Patienten oft heillos unerwartet die Rechnung und die Todesbescheinigung aus. Schon der weise Sirach im alten Bund hat diesen gefährlichen Herrn gekannt; er schreibt:

„Wegen Unmäßigkeit sind schon viele gestorben, wer aber mäßig ist, verlängert sein Leben.“

Als gläubiges Volk wollen wir zum Herrn um die Kraft beten, so zu leben, wie sein heiliger Wille es von uns verlangt und auch beten, daß wir die so heilsamen Kräfte erkennen mögen, die der Schöpfer im Reiche der Natur den Früchten und allen Gaben mitgeteilt hat, damit auch diese Erkenntnis uns zu glücklicheren und besseren Kindern Gottes mache.

Am Ende wird doch alles gut!

Halt' aus, was immer kommen mag,
Triff dich auch Unglück Schlag auf Schlag;
Halt' aus und bleibe wohlgenut,
Am Ende wird doch alles gut.

Bedenke, daß dir alles frommt,
Was aus der Hand des Höchsten kommt;
Wird eine Prüfung dir zuteil,
Er schickt sie nur zu deinem Heil.

Wenn's keiner redlich mit dir meint,
Wenn nirgends Hilfe dir erscheint,
Vertrau auf den, der diese Welt
Voll Lieb in seinem Schutze hält.

Du weißt ja, daß Er dein gedenkt
Und alles nur zum Besten lenkt,
Er folgt dir sorglich, Schritt auf Schritt,
Und teilt dir seine Gnaden mit.

Wenn du den Heiland innig liebst,
Und selbst in Leiden treu Ihm bleibst,
Dann hast du wahrlich gut gelost,
Die Leiden werden dir zum Trost.

Wenn du genug bewähret bist,
Dann nimmt dich auf Herr Jesus Christ,
Und führet dich mit starker Hand
Hinüber in das Wonneland.

Halt' aus, was immer kommen mag,
Triff dich auch Unglück, Schlag auf Schlag,
Halt' aus und bleibe wohlgenut,
Am Ende wird doch alles gut.
